

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 85/86 (1925)
Heft: 6

Artikel: Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen:
Projektverfasser: Arch. Schäfer & Risch, Chur und Zürich
Autor: Poeschel, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach dem Gesetz $r^2 \cdot s = \text{konst.}$ geformt sein (s. Abbildung 27). Laut „S. B. Z.“ vom 10. Mai 1924 (Band 83, Seite 224) ist dieser Typ von der Firma Escher Wyss & Cie. auch für eine grosse Turbinenanlage in Japan angewandt worden, wobei das Saugrohr über 3 m in den Unterwasserspiegel eintaucht, um einen möglichst hohen Rückgewinn von Energie zu erzielen.

Typ III zeigt einen Saugrohrkrümmer, wie er heute in Europa für Schnellläuferturbinen mit kleiner Saughöhe H_S meist angewandt wird. Die frühere Anschauung, wonach $H_S \cong 0,5 H$ die beste Wirkung einer Turbine ergeben soll, hat sich infolge neuerer Erfahrungen überlebt, indem H_S ohne Beeinträchtigung des Wirkungsgrades ebensogut auch null oder sogar noch kleiner sein kann. Die Saugwirkung verschwindet dann vollkommen, sodass die Beziehung „Saugrohr“ richtiger durch „Diffusor“ ersetzt werden sollte. Nun weiss man, dass diese umso wirksamer sind, je grösser die relative Länge $L:F$, in unserm Fall $L:F_3$ oder $L:D_3$ ist; dies ist aber ein grosser Nachteil dieses Typs III, weil dessen Ausführung sehr hoch zu stehen kommt, ja unter Umständen den Preis der Turbine erreichen soll.

Diesen Uebelstand, der natürlich um so mehr ins Gewicht fällt, je grösser die Turbine bzw. D_3 ist, haben die Amerikaner längst erkannt; sie haben auf Grund zahlreicher Versuche (ebenso wie Prof. Kaplan) seit Jahren Krümmer ähnlich Typ IV (Abbildung 29) mit flacher Sohle und scharfer Abbiegung des Wasserstrahls eingeführt. Dadurch wird der Wasserstrahl gezwungen, sich auch bei grosser Ausweitung des vertikalen Saugrohrs an die Wandungen anzuschmiegen, und eine wirksame Umsetzung von Geschwindigkeit in Druck auf kürzestem Wege erreicht. Infolgedessen kann der abschliessende horizontale, sich sanft erweiternde Diffusor bei Typ IV, für die gleiche Wassermenge, viel kürzer sein als bei Typ III. Durch diese Bauart des Krümmers kann auch die Schluckfähigkeit der Turbine bedeutend erhöht werden; die Amerikaner gehen mit dem Austrittsverlust $c_3^2:2g$ bis zu $0,50 H$ und erreichen dennoch Wirkungsgrade bis 90% . Dadurch kann natürlich der Durchmesser D_2 der Turbine ganz wesentlich verkleinert werden; es fragt sich nur, wieviel dann bei halber Wassermenge der Wirkungsgrad abnimmt, was mir nicht bekannt ist.

Die Erweiterung des Krümmers IV beim Uebergang von der vertikalen Richtung in die horizontale hat den Zweck, die meist kreisende Strömung des Wassers soweit möglich aufzuheben und in parallele Bahn zu lenken, was beim Typ III nur allmählich durch grosse Länge des Saugrohrs erreichbar ist. Ausserdem ist für einen Rohrkrümmer nach Typ IV fast gar keine Vertiefung der Kanalsole erforderlich, während sie beim Typ III unter Umständen beträchtlich sein kann und die Herstellung erschwert und verteuert. In jedem Fall muss die günstige Form solcher Krümmer an Modellen im Versuchstand ausprobiert werden.

Zum Schluss spreche ich der Redaktion der „Schweizerischen Bauzeitung“ meinen besten Dank aus für die schöne Ausstattung und Ausführung der Abbildungen.

Zürich, Oktober 1924.

Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen

Projektverfasser: Arch. SCHÄFER & RISCH, Chur und Zürich.

(Schluss von Seite 66, mit Tafeln 1 und 2.)

Dies sind nur einige Marken am Wege mühsamer anonymer Detailarbeit. Vieles ist hier noch im Werden. Vollkommen abgeschlossen jedoch konnten die Bauarbeiten an der neuen Bibliothek werden, die aus dem alten „Kabishaus“ (später Zeughaus) entstanden ist. Denn einmal handelt es sich hier um einen Bauteil, der nur in lossem räumlichem Zusammenhang mit dem eigentlichen Klosterkomplex steht, und dann ist auch die neue Bestimmung von den Museumsabsichten unabhängig. Schon ein praktischer Grund empfahl diesen Bau zu einer Bibliothek. Die Geschosshöhe nämlich war hier ungewöhnlich gering und dies gestattete,

ohne der Raumverschwendung zu verfallen, die Bücherregale so nieder zu halten, dass auch die oberen Fächer noch ohne Leiter zu bedienen sind. Was hier ohne grossen Aufwand erreicht wurde, ist des Rühmens wert. Der Schmuck des Aeussern beschränkte sich auf eine Tönung der einfachen, glatten Mauern mit einem warmem Rosa, das weich zu dem Grau der Fenstergewände steht, und der skulpturalen Ausbildung der Haupttüre, deren acht Kassetten Bildhauer Kappeler (Zürich) mit vorzüglich reliefmässig empfundenen Darstellungen der Evangelisten und Allegorien der Geschichte, der Schifffahrt, der Fischerei und des Weinbaues gefüllt hat. Der Hauptakzent ist auch hier, wie beim künftigen Klostereingang, vor die Front verlegt. Denn in der jetzt noch freien Trottoirrecke ist ein Steinbrunnen mit ruhiger Silhouette, aber reichern Binnenformen vorgesehen. Betritt man nun diesen Bau, so ist man so gleich mitten in der Welt der Bücher. Hier hatte der Architekt den glücklichen Einfall, die Decke der Eingangshalle mit einer kreisrunden, von einer Balustrade umschlossenen Oeffnung zu durchstossen. So sehen, wohl geordnet, mit Rücken aus gutem Leder und leuchtenden Goldtiteln, die Reihen alter, gepflegter Ausgaben verlockend herab. Darüber aber wird eine Decke sichtbar, von der besonnen organisierenden Hand Kappelers mit zierlichen Vögeln aus Stuck heiter geschmückt. In dieser Halle fanden auch die Zettelschränke Unterkunft, in nächster Nachbarschaft des Lesesaales, der sich rechter Hand anschliesst. Er ist mit dunkel gebeiztem Eichtäfer ernst verkleidet, der Boden wurde mit schalldämpfendem Korklinoleum belegt, die Decke aber wieder mit Stuck nur eben soviel geschmückt als nötig war, die eintönige Fläche anmutig zu beleben. So fand ein wertvoller Besitz ein würdiges Haus. Denn hier ist der stille Glanz seltener Incunabeln geborgen, leuchtend illustrierte Folianten und einzigartige Stücke wie die älteste Handschrift im Bereich der Schweiz und eine böhmische Bibel, die von der Tradition als das Handexemplar des Märtyrers Huss bezeichnet wird.

Die Art, wie bei diesem Bau aus dem vorhandenen Bestand das Beste herausgeholt, wie nicht am unrechten Ort grosse Worte gemacht, sondern der Atem für die gewichtigen Bauaufgaben der gesamten Anlage gespart wurde, und wie bei allem etwas Würdiges und Gemässes zustandekam, das stellt die beste Prognose für die Vollendung des Ganzen, wie überhaupt alles, was bis jetzt geschah, die Qualifizierung der Projektverfasser, der Arch. Schäfer & Risch, Chur-Zürich, und der örtlichen Bauleitung von Arch. Otto Vogler in Schaffhausen genugsam auswies. Es soll aber auch der Dank dafür nicht vergessen werden, dass die Herren Prof. J. Zemp und H. Bernoulli das Werk mit ihren beratenden Worten unterstützten.

Genau vier Jahrhunderte sind es nun, seitdem das Kloster Allerheiligen von Abt Michael Eggenstorfer der Stadt Schaffhausen übergeben wurde. Man kann sich kaum eine schönere Zentenarfeier denken als es die geistige Inbesitznahme ist, die Schaffhausen gegenwärtig mit der Neubeseelung des alten Allerheiligenbauwerkes vornimmt. Erwin Poeschel.

Die Einführung des Autobetriebs im Vorortverkehr der städtischen Strassenbahnen in Bern.

Der Omnibus als grosstädtisches Verkehrsmittel wurde 1819 in Paris, 1829 in London, 1846 in Berlin usw. eingeführt. Seine anfängliche Monopolstellung wurde zunächst von der Pferdebahn, hierauf von der motorisch betätigten, insbesondere elektrischen Strassenbahn verdrängt; er hielt sich indessen im Innern der City der Grosstädte, wo seine Freizügigkeit und Unabhängigkeit von jeder Art von Geleise ihm Vorteile sicherte, die eine Schienenbahn nicht aufweisen konnte. Einen neuen Aufschwung zeigte der Omnibus, als die Verbesserung des Explosionsmotors dessen Anwendung auf den Strassenomnibus, der damit zum Motoromnibus (Kraftomnibus) erhoben wurde, ermöglichte. Der

Zunächst sei erwähnt, dass seither die Konstruktion von Konusturbinen bedeutend vervollkommen worden ist, sodass sie den üblichen Bauarten mit zylindrischem Leitapparat in keiner Weise mehr nachsteht. Hauptlager und Reguliermechanismus liegen ausser Wasser, sind also auch während des Betriebes bequem zugänglich, während die Leitschaufeln bei allfälligem Bruch infolge eingeklemmter Fremdkörper, jede einzeln, in relativ kurzer Zeit auswechselbar sind. Dies wird zwar selten vorkommen, weil bei diesen Turbinen die Leitradzellen weit sind und in der Regel nicht unter die Hälfte der Öffnung geschlossen werden. Allerdings ist eine derartige Konstruktion mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und erfordert Spezial-Einrichtungen, sodass solche Turbinen an und für sich nicht billiger zu stehen können, als solche mit zylindrischem Leitapparat.

Wohl aber sind dadurch andere Vorteile und Ersparnisse im baulichen Teil der Anlage möglich, namentlich wegen des Einbaus in offenen Wasserkammern an Stelle der geschlossenen Spiralgehäuse. Auch in offenen Wasserkammern und konischem Leitapparat kann bei zweckmässiger Anordnung die Wasserzuführung ohne Wirbelbildung oder Gegenströmung erfolgen, und zwar mit viel kleinerer Geschwindigkeit als in Spiralgehäusen. Der diagonale Wasserdurchfluss im Leitrad erlaubt ferner eine viel sanftere Ablenkung des Wasserstrahles zwischen Leit- und Laufrad, was von Vorteil ist. Sodann bleibt infolge der Konizität des Leitrades erheblich mehr Platz um die Turbine herum zur Verfügung für freien ungezwungenen Wasserzutritt, sowie für bequeme Montage, Demontage und Inspektionen.

Die Anwendung derartiger Konusturbinen empfiehlt sich besonders auch in bestehenden Turbinenanlagen mit relativ engen Wasserkammern, wo eine oder mehrere Einheiten durch leistungsfähigere moderne Typen ersetzt werden sollen. Als Beispiele dieser Art sind zur Zeit im Bau von der gleichen Konstruktionsfirma: Neun Ersatzturbinen von je 1000 PS bei $H_m = 4,10$ m mit 94 Uml/min für das

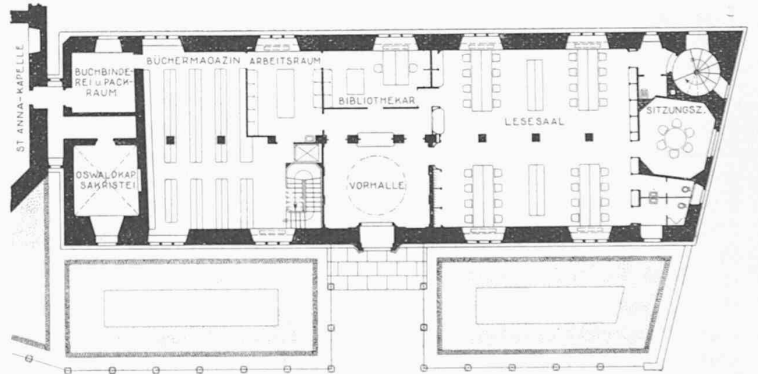
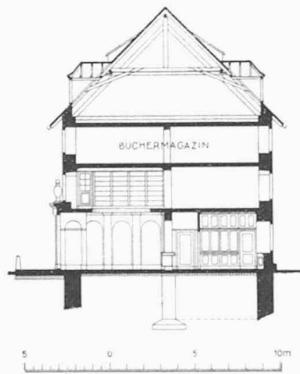
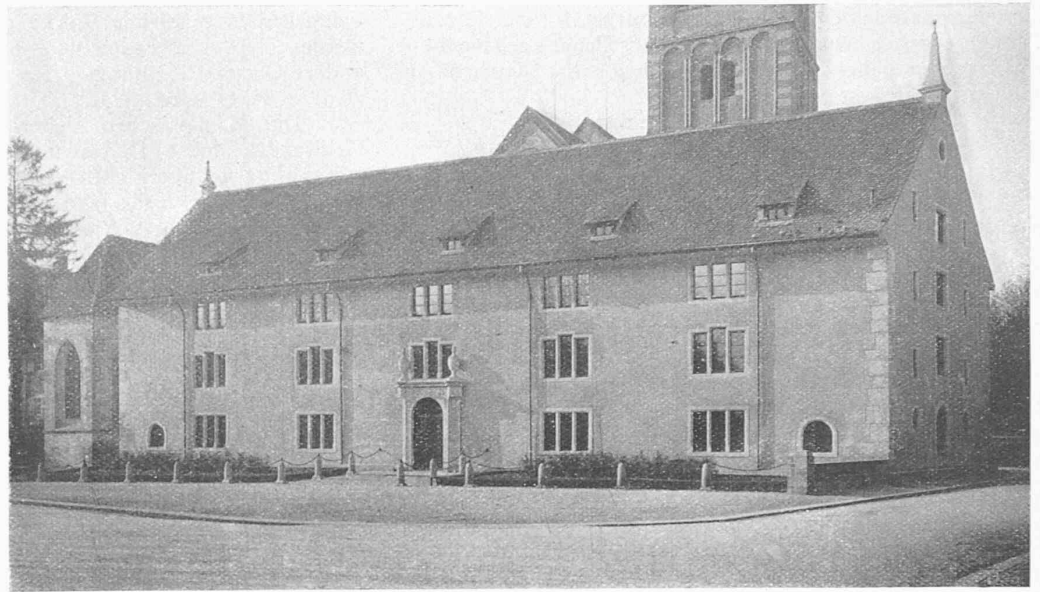


Abb. 23 Ostfront, Abb. 24 Schnitt und Abb. 25 Erdgeschoss-Grundriss 1: 400 der Stadtbibliothek Schaffhausen. Architekten Schäfer & Risch, Zürich-Chur; örtliche Bauleitung Arch. Otto Vogler, Schaffhausen.

Elektrizitätswerk Ruppoldingen bei Aarburg, ferner eine Zusatzturbinen von 1600 PS bei $H_m = 5,30$ mit 125 Uml/min für das Elektrizitätswerk Aue bei Baden.

VI. Saugrohre.

Auch die Bauart der Saugrohre ist, wie bekannt, von grossem Einfluss auf den Wirkungsgrad von Schnellläufer-Turbinen, was dazu führte, dass eine Unmenge neuer Formen erfunden und zum Teil patentiert wurden. Die Abbildungen 26 bis 29 zeigen die vier am meist bekannten Typen für vertikalaxige Turbinen. Für Francisturbinen von relativ kleiner Schluckfähigkeit ist auch heute noch der Typ I, d. h. das gewöhnliche, gerade, konische Saugrohr empfehlenswert, wenn es genügend lang und nicht zu stark ausgeweitet ist.

Sobald wir es aber mit Schnellläufer-turbinen mit grösserer Schluckfähigkeit zu tun haben, genügt dieser Typ I nicht mehr, sondern es empfiehlt sich der Typ II von Prof. Dr. F. Prásil, sofern die verfügbare Höhe und Breite es erlauben, bezw. wenn dadurch die Axendistanz der Maschineneinheiten nicht zu gross wird. Wie erinnerlich stammt dieser Vorschlag schon aus dem Jahre 1903¹⁾; wenn er erst seit kurzer Zeit in der Praxis Anwendung gefunden hat, so ist der Grund wohl darin zu suchen, dass dessen Vorteile erst bei den neueren Turbinensystemen in Erscheinung treten. Dieses Saugrohr muss zur Erreichung wirbelfreier Strömung

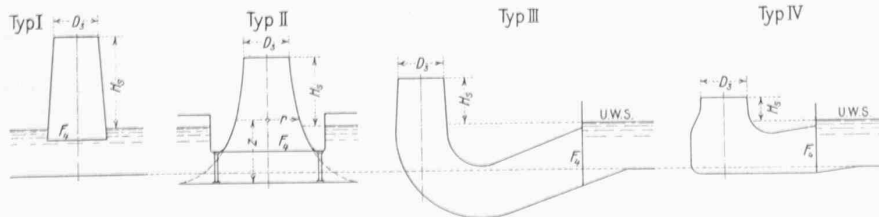


Abb. 26 bis 29. Vergleich einiger Saugrohrtypen für den gleichen Eintrittsdurchmesser D_1 .

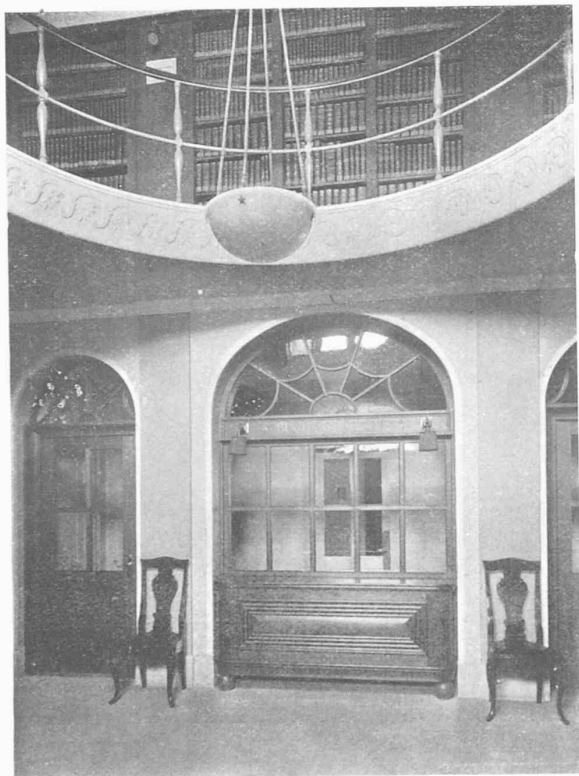
¹⁾ F. Prásil: „Ueber Flüssigkeitsbewegungen in Rotationshohlräumen“, Band 41, Seite 207 (Mai/Juni 1903).



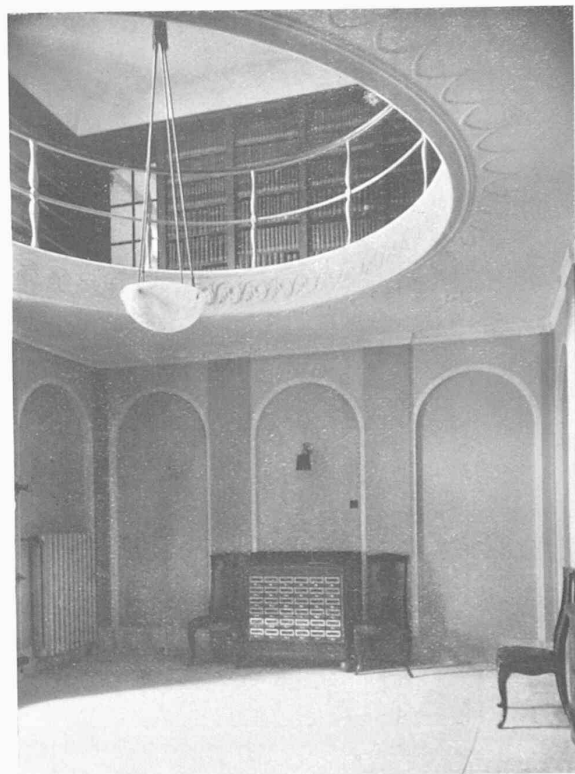
STADTBIBLIOTHEK SCHAFFHAUSEN — ARCH. SCHÄFER & RISCH, ZÜRICH



OBEN GESAMTANSICHT AUS SÜDOSTEN
UNTEN HAUPTINGANG — BILDHAUER OTTO KAPPELER, ZÜRICH



OBEREN VORHALLE



UNTEN LESESAAL



STADTBIBLIOTHEK SCHAFFHAUSEN — ARCH. SCHÄFER & RISCH

ÖRTLICHE BAULEITUNG ARCH. OTTO VOGLER, SCHAFFHAUSEN